

stadt einen genauen Bericht über unseren Einheitspreismann bekommen,» erzählte der Kommissar.

«Na, und...?»

«Sehr einfach! Natürlich ist der Mann nie Rayonchef gewesen, und er ist auch von niemanden beauftragt worden, bei uns ein Einheitspreisgeschäft zu gründen. Er hat überhaupt nicht das Geld dazu...»

«Aber die Vorbereitungen? Die Verhandlungen mit dem Bürgermeister? Die Reklame? Das Lastauto?»

«Alles Bluff,» lachte der Kommissar grimmig. «Das Lastauto war für einen Tag gemietet, und die Zettelverteilung dürfte auch keine Unsummen gekostet haben. Außerdem haben sich diese kleinen Spesen ja glänzend rentiert. Und die Verhandlungen mit dem Bürgermeister? Nun,

die waren eben notwendig, um unsere Geschäftsleute auf ihre Bestechungsidee zu bringen. Außerdem sind sie nicht strafbar; wir von der Polizei können doch niemanden hindern, sich mit dem Bürgermeister über einen Hauskauf zu unterhalten...»

«Aber das ist doch glatter Betrug, glatte Erpressung,» entrüstete sich der Sekretär.

«Wieso denn?» beruhigte ihn der Kommissar. «Der Mann hat ja nichts verlangt, nichts gefordert, niemanden bedroht. Er hat vielmehr geduldig darauf gewartet, bis ihm die anderen das Geld in die Tasche steckten. Dagegen ist jedes Gesetz machtlos, denn das ist eben nicht Erpressung, sondern Rackett...»

E. KATZKY.

Der Fledermausflügel

Der Herr v. Rüstow, ein schlesischer Gutsbesitzer, der zur Zeit des großen Friedrich lebte, war ein geistiger Vetter des berühmten Barons v. Münchhausen, ein ähnlicher Schelm wie der tolle Bomberg im Westfälinger Land. Besonders gern rieb er sich an den allzu gelehrten Herren jener Art, die vor lauter Gelehrsamkeit und trockenem Fachwissen die lebendige Welt und den Wald vor Bäumen nicht sieht.

War da zu Breslau eine naturwissenschaftliche Gesellschaft, deren Mitglieder vor einseitiger Dünkelhaftigkeit bald platzten. Es glaubten die Herren, daß ihre eigene Weisheit und ihr Urteil unfehlbar seien. Eines Tages wurde das Direktorium dieser Gesellschaft zu einer hochwichtigen Sitzung einberufen. Dort verkündete der Vorsitzende, daß der Gutsbesitzer v. Rüstow eine sehr erstaunliche Entdeckung gemacht habe. Bei Grabungen auf seinem Gute sei ein absonderliches Gebilde, eine fächerartige Haut mit Knochen — wie der Flügel eines großen Tieres — gefunden worden. Da der Herr v. Rüstow als blosser Ackerbau und Viehzucht treibender Edelmann des wissenschaftlichen Rüstzeuges entbehre, hätte er das besagte Objekt dem Direktorium zur näheren Untersuchung und Bestimmung eingesandt. Wofür dem Herrn v. Rüstow Dank auszusprechen sei.

Als dann wurde ein Ausschuß besonders gelehrter Herren erwählt, das Wunderding, das sogleich in einer großen Kiste herein gebracht wurde, gebührend zu untersuchen.

Drei Wochen lang ward nun täglich Sitzung abgehalten über diesen absonderlichen Flügel. Viele gelehrte Worte und Theorien schwebten täglich im Raum. Die Knochen wurden gezählt und die Länge gemessen. Schließlich wurde man sich darüber einig, daß es sich um den Flügel einer riesigen Fledermaus handeln müsse. Nur über die Art und Herkunft dieses Flügeltieres gab es noch recht hitzige Debatten.

Ein Teil der gelehrten Herren meinte, es sei eine kanadische Fledermaus, die hier auf unbegreifliche Weise erschienen, andere hielten das vorliegende Objekt für den Ueberrest einer Fledermaus aus Madagaskar. Darüber konnte man sich nicht einigen.

Eines Tages aber platzte in die Versammlung die Nachricht, daß der Herr v. Rüstow draußen sei und eine wichtige

Mitteilung zu überbringen habe. So erschien er denn vor der Versammlung, gestiefelt und gespornt und mit arg gerötetem Gesicht.

«Meine Herren,» sagte er, nachdem ihm das Wort erteilt war, während ihm der Schalk aus den Augen blitzte, «ich komme wegen des bekannten Objektes das Ihre Gelehrsamkeit als den Flügel einer Fledermaus erkannte!»

«Sehr richtig!» riefen die einen, «einer Fledermaus aus Kanada!»

«Nein! Aus Madagaskar!» riefen die andern.

Photo-Wettbewerb 1937

Wir geben nunmehr die Preise zum Wettbewerb: „Das beste Herbstbild“ bekannt. Zur Verteilung sind folgende 8 Preise vorgesehen:

1. Preis: Ein Jahrgang A-Z 1937 in 2 Bänden.
2. Preis: 100 frs.
3. Preis: 75 frs.
4. Preis: 50 frs.
- 5., 6. und 7. Preis: Je ein Gutschein von 50 frs. der Firma Gevaert, zu beziehen in Gevaert-Produkten bei einem Photohändler des Landes, gültig bis Ende Dezember 1938.
8. Preis: 30 frs.

Einsendeschlußtermin der Bilder:

30. November 1937.

von Rüstow hob bittend die Hand.

«Ich bitte die Herren, mich ausreden zu lassen. Leider hat sich eine nicht wegzuleugnende Tatsache herausgestellt. Der Fledermausflügel ist nämlich nichts anderes als der längst vermißte große Fächer meiner Großmutter. Schändliche Hände müssen ihn geraubt und vor Monaten in der Erde vergraben haben! Leider!» — hier zuckte es wieder verdächtig um seine

Mundwinkel, «ist es mir nicht gelungen, den Uebelthäter zu fassen!»

Starr saß die Versammlung, glotzte auf den «Fledermausflügel» der auf dem Tisch lag.

«Die Herren mögen das Objekt behalten, — geschenkt bleibt geschenkt!» lachte der Schelm und ging.

Und da er nicht schwieg und vorher schon manches von einer «bedeutenden Entdeckung» geraunt worden war, hatte die gelehrte Gesellschaft zu dem Schaden des heiteren Spottes genug!

Die rührende Klage.

Lessing war einmal mit seinem Freunde Matthias Claudius auf einer Abendgesellschaft bei den Grafen Stollberg eingeladen. Der Autor der „Hamburger Dramaturgie“ traf dabei eine alte Jugendfreundin, die im Laufe des Abends ihn und Claudius in eine Ecke zog und von vergangenen Tagen erzählte. Dabei beklagte sie immer wieder wie alt man geworden sei und alle Schönheit verloren habe. Auf dem Nachhauseweg bemerkte der weichherzige Claudius, daß es doch rührend sei, wenn eine Frau den Verlust ihrer Schönheit beklage. Lessing aber, der die Dame schon länger kannte, äußerte trocken: «Und es ist doppelt rührend, wenn sie den Verlust ihrer Schönheit beklagt, ohne sie je besessen zu haben.»

Das Finale.

Es war nach der Aufführung der „Entführung aus dem Serail“. Mozart saß mit Freunden im Hinterzimmer eines Lokals und feierte den neuen musikalischen Sieg. Seine Frau Konstanze war nicht dabei. Es hatte wieder wegen irgend eines kleinen Ballettmädels eine Zwistigkeit im Hause des Meisters Wolfgang Amadeus gegeben.

«Ja, ja,» sagte ein unbeweibter Freund, «mit der Ehe kann man eben nichts vergleichen.»

«Doch,» sagte Meister Wolfgang, «die ganze Liebe ist eben eine Oper. Die ersten verständnisinnigen Blicke, die sind die Ouvertüre; die Ehe ist das tragische Finale.»

Genau befolgt.

Die weichen Eier waren steinhart. «Ich habe Ihnen doch gesagt, Frieda, daß Sie auf die Uhr sehen sollen, wenn Sie die Eier ins Wasser legen!»

Frieda nickte:

«Das tat ich auch, gnädige Frau. Es war genau fünf Uhr fünf.»

Der Finderlohn

Mäxchen Möchtegern erhielt sich noch immer seine göttergleiche Freiheit. Genauer gesagt: Er kam noch immer ohne geregelte Arbeit «im Joch» aus. Er war ein, der dafür sorgte, daß die Erwerbslosenzahlen nie ins Nichts abzusinken vermochten.

An und für sich mochte Mäxchen Möchtegern ganz gern. Nur, er hatte zwei «linke Hände». Wissen Sie, zwei Hände — es ging eben nicht. Er konnte damit nicht arbeiten.

Eines Tages fand Mäxchen Möchtegern einen goldenen Ring. Ja, bestimmt, er fand ihn. Soweit war er ehrlich. Nur, der Ring lag auf dem oberen Rand einer Waschvorrichtung einer Gaststätte. Jeder andere hätte dem Wirt gesagt. «Hier ist ein Ring, der da und da gelegen hat...»